Eine Ausbildungskrise, die (noch) keine war – Schweizer Erfahrungen in der COVID-19-Krise

STEFAN C. WOLTER
Prof. Dr., Leiter der Forschungsstelle für Bildungsökonomie an der Universität Bern
stefan.wolter@vwi.unibe.ch

Entgegen den Erwartungen, die man basierend auf den Erfahrungen aus früheren Rezessionen bilden musste, hat der Lehrstellenmarkt in der Schweiz die durch die COVID-19-Pandemie ausgelöste Rezession bislang unbeschadet überstanden. Die Vielfalt der Maßnahmen, die dafür direkt oder indirekt verantwortlich sein könnten, verunmöglicht allerdings ein Urteil darüber, welche Maßnahme nützte und welche nicht. Die überraschend gut überstandene Krise ist aber keine Garantie, dass ein weiterer Stresstest 2021 ebenfalls glimpflich abläuft, wenn man die hohe Verunsicherung der Betriebe im Herbst 2020 als Maßstab für die weitere Entwicklung des Lehrstellenmarkts nimmt.

Konjunktur und Lehrstellenmarkt

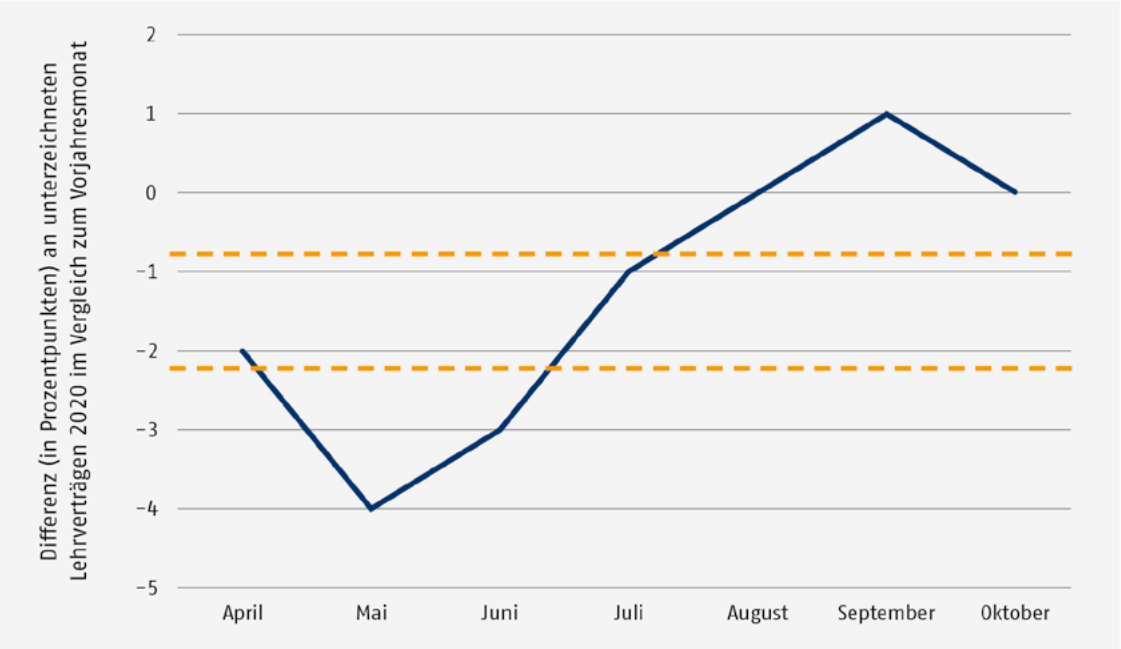
Die betrieblich basierte berufliche Ausbildung, die Berufslehre, hat neben anderen Vorzügen den nachweislichen Vorteil, dass sie den Übergang der Jugendlichen von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt erleichtert und somit einen Beitrag zu niedrigen Jugendarbeitslosenquoten liefert. Dieser Vorteil ist es denn auch, der in den letzten zwei Jahrzehnten immer mehr Länder mit chronisch hohen Jugendarbeitslosenquoten neidisch nach Deutschland, in die Schweiz oder nach Österreich blicken ließ in der Hoffnung, hier, in der Lehrlingsausbildung, das Rezept für niedrige Jugendarbeitslosenquoten zu finden. Der Vorteil beim Übergang in den Arbeitsmarkt wird aber mit dem Nachteil erkauft, dass das Finden einer Lehrstelle schon einen ersten Übergang in den Arbeitsmarkt darstellt, der sich für Jugendliche, die eine ausbildungswillige Firma finden müssen, deutlich schwieriger gestalten kann als für jene, die einen Platz in einer weiterführenden Schule suchen. Denn das Ausbildungsplatzangebot unterliegt, im Gegensatz zum Angebot an schulischen Ausbildungsmöglichkeiten, wirtschaftlichen Zwängen und somit auch konjunkturellen Einflüssen (vgl. Brunello 2009).

Ökonomisch betrachtet bilden Firmen Lernende der beruflichen Grundbildung aus zwei verschiedenen Motiven aus (vgl. Wolter/Ryan 2011 oder Mühlemann/Wolter 2014): entweder, weil sie während der Ausbildungszeit mindestens ihre Ausbildungsinvestitionen durch den Mehrwert der Arbeit, die durch die Auszubildenden geleistet wird, decken können, oder weil sie nach der Beendigung der Ausbildungszeit noch einen Nutzen durch ihren Auszubildenden erzielen können. Letzteres kann entweder dadurch geschehen, dass die Firmen die teurere Rekrutierung und Einarbeitung von schon ausgebildeten Arbeitskräften über den externen Arbeitsmarkt reduzieren können oder, abhängig vom Regulierungsgrad des Arbeitsmarkts (vgl. Jansen u. a. 2015), dass sie den selbst ausgebildeten Fachkräften einen Lohn bezahlen können, der unterhalb der Grenzproduktivität dieser Fachkräfte liegt. In der Schweiz bildet die Mehrheit der Ausbildungsfirmen nach dem ersten Prinzip aus, d.h. sind auf den kurzfristigen Nutzen während der Lehre angewiesen, während in Deutschland die Mehrheit der Firmen den langfristigen Nutzen der Ausbildung, d.h. jenen nach der Lehre, im Auge haben (vgl. Mühlemann u. a. 2010 und Pfeifer/Wenzelmann/Wolter 2016). Man könnte nun meinen, dass ein Konjunktureinbruch sich vor allem in der Schweiz negativ auf das Lehrstellenangebot auswirken müsste, da ein Einbruch bei den Aufträgen natürlich auch die gewinnbringenden Einsatzmöglichkeiten von Auszubildenden reduziert und somit das Risiko entsteht, dass der Ausbildungsbetrieb am Ende der Ausbildung nicht mit einem Nettonutzen, sondern mit ungedeckten Ausbildungskosten dasteht, die er nicht mehr decken kann, da die Lernenden den Ausbildungsbetrieb in der Schweiz mehrheitlich nach der Ausbildung verlassen. Ausbildungsbetriebe, die, wie in Deutschland, eher den längerfristigen Nutzen im Auge haben, könnten hingegen kurzfristige und zyklische Schwankungen im Auftragsvolumen eher wegstecken und somit konjunkturresistenter in ihrem Ausbildungsangebot sein. Dies ist aber nicht unbedingt so, denn nach der Ausbildung lassen sich nicht beliebig hohe Nettokosten nachträglich noch decken, d. h. wenn der Arbeits-

urn:nbn:de:0035-bwp-21215-0

Abbildung 1

Entwicklung der Lehrverträge 2020 im Vergleich zu 2019 und Modellprognoseintervall



Daten: Lehrverträge (Task Force Perspektive Berufsbildung https://taskforce2020.ch/de/monitoring); Prognoseintervall: Samuel Lüthi basierend auf Lüthi/Wolter 2020

ausfall während der Ausbildung die Nettokosten zu stark anwachsen lässt, können sich auch mittel- bis langfristig orientierte Ausbildungsfirmen vom Ausbildungsmarkt zurückziehen. Für beide Ausbildungsmotive ist also ein negativer Konjunktureinfluss auf das Lehrstellenangebot naheliegend und empirisch auch bestätigt.

Die COVID-19-Krise und der Lehrstellenmarkt

Frühere Analysen von Konjunktureinbrüchen in der Schweiz haben gezeigt (vgl. Mühlemann u. a. 2009), dass die Zahl der in einem Jahr neu abgeschlossenen Lehrverträge durchaus konjunktursensibel reagiert, wenngleich demografische Bewegungen sich weit stärker auf den Lehrstellenmarkt auswirken als konjunkturelle Schwankungen. Die jüngste Analyse (vgl. Lüthi/Wolter 2020) zeigte zudem, dass die von Ende der 1980er-Jahre bis Mitte der 2000er-Jahre festgestellten Zusammenhänge zwischen Konjunktur und Lehrstellenmarkt auch den temporären Rückgang der Lehrstellen im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 relativ genau vorhergesagt hätten. Es war daher naheliegend, davon auszugehen, dass der durch die COVID-19-Pandemie ausgelöste Konjunktureinbruch wieder ähnliche Auswirkungen auf den Schweizer Lehrstellenmarkt haben würde wie in den früheren Jahrzehnten; dies mit dem Unterschied, dass die Konjunkturprognosen im ersten Halbjahr 2020 mit einem BIP-Einbruch von über sechs Prozentpunkten ein deutlich düstereres Bild erahnen ließen als der Einbruch 2009, der mit 2,2 Prozentpunkten im Vergleich harmlos wirkte und sich dennoch negativ auf den Lehrstellenmarkt ausgewirkt hatte.

Das Prognosemodell für den Lehrstellenmarkt in der Schweiz baut auf den beobachteten früheren Reaktionen der Zahl der Lehrstellen auf die tatsächlich eingetretenen Konjunkturveränderungen auf, d. h. wenn man mit diesem Modell eine Prognose für die Auswirkungen der COVID-19-Krise auf den Lehrstellenmarkt wagt, dann macht man eine Prognose, die auf einer Prognose basiert, da zum Zeitpunkt der Prognose der abgeschlossenen Lehrverträge der wirkliche Verlauf des BIP noch nicht bekannt, sondern eben auch nur prognostiziert ist. Im Gegensatz dazu basiert die Prognose von Mühlemann u. a. (2020) auf Erwartungen der Firmen. Und in der Tat musste die BIP-Prognose im Lauf der zweiten Jahreshälfte wieder nach oben korrigiert werden. Demnach rechnete das Schweizer Staatssekretariat für Wirtschaft zu Jahresende nur noch mit einem Einbruch von 3,3 Prozent. Trotz dieser deutlich besseren als zuerst erwarteten Wirtschaftsentwicklung hätte die Zahl der Lehrverträge im Jahr 2020 sich gegenüber dem Vorjahr im besten Fall um 0,8 Prozentpunkte und im schlechtesten Fall um über 2,2 Prozentpunkte reduzieren müssen, hätte der Lehrstellenmarkt 2020 genauso auf die Konjunktur reagiert wie in früheren Rezessionen. Bis Oktober 2020 wurde aber kein Rückgang verzeichnet, sondern genau dieselbe Zahl an Lehrverträgen wie im Vorjahr. Wie aus der Abbildung ersichtlich ist, war die jeweils im Vergleich zum Vorjahres-

monat abgeschlossene Zahl der Lehrverträge in der ersten Phase der Pandemie und somit auch des Lockdowns sogar negativ aus dem Prognoseintervall (gestrichelte Linien) ausgebrochen, um dann über den Sommer und in den Frühherbst hinein positiv aus dem Prognoseintervall auszubrechen. Es stellt sich also die Frage: Weshalb war es im Vergleich zu früheren Rezessionen gelungen, 2020 selbst das Beste der schlechtesten Szenarien, und dies angesichts des immer noch historisch tiefen Einbruchs des BIP, zu schlagen?

Maßnahmen und Wirkungen

Um es gleich vorwegzunehmen: Leider wird man die Antwort auf die gestellte Frage nie finden können; dies, weil einerseits sehr viele Maßnahmen ergriffen wurden und andererseits, weil viele dieser Maßnahmen sich einer Evaluation entziehen, da man die kontrafaktuale Situation nicht bestimmen kann, d. h. man weiß nie, was gewesen wäre, wenn die eine oder andere Maßnahme nicht ergriffen worden wäre. Grundsätzlich muss man zwischen zwei Kategorien von Maßnahmen unterscheiden, die sich beide positiv auf den Lehrstellenmarkt ausgewirkt haben können. Die erste Kategorie waren die wirtschaftlichen Maßnahmen, die gar nicht spezifisch auf den Lehrstellenmarkt abzielten, aber diesen indirekt natürlich auch stützten. So wurden während des Lockdowns nicht nur großzügige Notkredite an die Firmen offeriert, sondern auch ein Betreibungsverbot erlassen, welches nachweislich die Zahl der Konkurse senkte. Diese Maßnahmen haben zwar keinen direkten Effekt auf das BIP, die Rezession war immer noch da, aber die Firmen, die nun vor einem schnellen wirtschaftlichen Aus gerettet wurden, hatten wieder einen Planungshorizont, der es ihnen ermöglichte, entweder am geplanten Lehrstellenangebot festzuhalten oder zumindest die schon versprochenen Lehrverträge nicht nachträglich auflösen zu müssen. Die zweite Kategorie der Maßnahmen zielte direkt auf den Lehrstellenmarkt. Die Kantone, mit Unterstützung einer von der Bundesregierung schnell eingesetzten Task Force, entfalteten je nach Schwere der Krise und Ausgangslage unterschiedliche Aktivitäten, die von der finanziellen Unterstützung von ausbildungswilligen Firmen bis zur deutlichen Verlängerung der Periode, in welcher Lehrverträge unterzeichnet werden konnten, reichten. So konnten, obwohl die Lehren der Ausbildungskohorte 2020 im August schweizweit starteten, Lehrverträge noch bis in den November hinein unterschrieben werden. Daneben gab es viele Einzelinitiativen, die vor allem das Matching von Lehrstellen suchenden Jugendlichen und offenen Lehrstellen verbessern sollten.

Abgesehen davon, dass es nie möglich sein wird, genau zu beziffern, welche dieser vielen Maßnahmen genützt hat oder ob es gerade die Kombination der vielen Maßnahmen war, die die Krise verhindert hat, sind noch drei Punkte hervorzuheben, die deutlich anders sind als in früheren Wirtschaftskrisen.

Erstens trat die Krise erst ein (mit dem Lockdown Mitte März), als schon rund 60 Prozent der Lehrverträge für das laufende Jahr unterschrieben waren und viele weitere kurz vor der Unterzeichnung standen, was einen Teil der potenziellen negativen Wirkung auf den Lehrstellenmarkt schon dämpfte.

Zweitens traf die Krise die Schweiz in einer Zeit, als im März noch ein Lehrstellenüberhang von mehr als zehn Prozent bestand, d. h. ein Puffer, der selbst bei einer starken Wirkung der Rezession auf das Angebot an Lehrstellen bei ausreichender Flexibilität und Mobilität der Lehrstellensuchenden ausgereicht hätte, um die Vorjahreswerte wieder zu erreichen.

Drittens, und wahrscheinlich viel wichtiger als die beiden bereits genannten Gründe, war, dass die Krise nicht nur eine Krise mit Ansage war (selten bis nie brechen Rezessionen an einem einzigen bestimmten Tag aus), sondern mit einem (wenn auch fälschlicherweise) bekannten Ende. In einer »normalen« Rezession weiß ein Betrieb nicht nur nicht genau, wann der Abschwung einsetzt, sondern er weiß vor allem nicht, wie lange dieser dauern und wie stark er ausfallen wird. Diese Unsicherheit ist es, die Gift für die Vergabe von Lehrstellen darstellt, da eine über mehrere Jahre dauernde Verpflichtung nicht eingegangen wird, wenn man nicht weiß, wie lange die Zeit andauern wird, in welcher der Auszubildende nur Kosten bringen wird. Positiv auf den Lehrstellenmarkt wird sich deshalb sicherlich ausge-

Datengrundlage

Die Daten für diesen Aufsatz stammen aus zwei verschiedenen Quellen.

Die **Lehrvertragsstatistik** wird jährlich nach Berufen geführt. Diese Daten bilden auch die Grundlage der hier präsentierten Modellberechnungen. In der durch die COVID-19-Pandemie ausgelösten Wirtschaftskrise erwiesen sich nur jährlich gesammelte Daten als ungenügend, um von staatlicher Stelle rechtzeitig in den Lehrstellenmarkt eingreifen zu können. Deshalb veranlasste die Task Force Berufsbildung die Kantone, den Stand der abgeschlossenen Lehrverträge monatlich zu melden, was einen Vergleich der kumulierten Zahl mit Vorjahreswerten ermöglichte (vgl. Abb. 1).

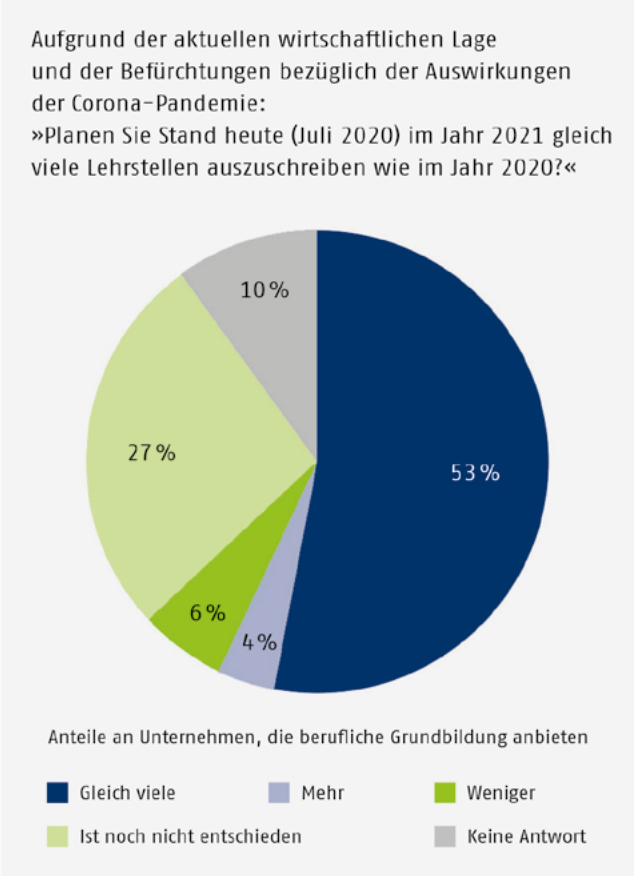
www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personen-ausbildung/sekundarstufe-II/berufliche-grundbildung-lehrverhaeltnisse.html

Das sogenannte **Nahtstellenbarometer** ist eine Befragung von Jugendlichen und von Firmen, die in dieser Form seit 2018 zweimal jährlich durchgeführt wird. Sie vermittelt Informationen zum Lehrstellenangebot (vgl. Abb. 2, S. 18) und zur Nachfrage nach Lehrstellen, Letztere aber lediglich für die Jugendlichen, die am Ende ihrer obligatorischen Schulzeit sind.

www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/berufliche-grundbildung/nahtstellenbarometer.html

Abbildung 2

Lehrstellenplanung der Betriebe im Juli 2020 für das Ausbildungsjahr 2021



Quelle: Nahtstellenbarometer August 2020, Golder u. a. 2020, S. 52

wirkt haben, dass nach dem Lockdown, im Frühsommer, die meisten Betriebe (und nicht nur sie) mit einer schnellen Rückkehr zur Normalität rechneten und somit der Vergabe der noch fehlenden Lehrstellen nichts mehr im Wege stand.

Situation der Schulabgänger/-innen

Auch wenn der Vergleich der Anzahl unterschriebener Lehrverträge zwischen den Jahren 2019 und 2020 keinen Unterschied zeigt, muss dies nicht heißen, dass alle, die sich 2020 auf Lehrstellensuche befanden, gleich gut durch die Krise kamen. Dass es Unterschiede gibt, dafür spricht schon die Tatsache, dass nur rund die Hälfte der Lehrverträge in einem Jahr jeweils von Schulabgängerinnen und Schulabgängern unterschrieben wird, die andere Hälfte wird von Jugendlichen besetzt, die sich entweder in einer Warteschleife befanden oder eine allgemeinbildende Schule abgebrochen hatten. Dazu kommen Personen im Erwachsenenalter mit oder ohne vorgängige nachobligatorische Ausbildung, d. h. auch Zweitlehren. Das sogenannte Nahtstellenbarometer, das die Situation derjenigen Jugendlichen jeweils im März und im August erfasst, die in diesem Jahr die obligatorische Schule abschließen (vgl. Golder u. a. 2020; s. auch Infokasten) zeigt, dass die COVID-Krise nicht ganz unbemerkt an dieser Kohorte vorbeiging; dies vermutlich schon deshalb, weil diese Jugendlichen im Vergleich zu den anderen an Lehrstellen interessierten Gruppen die Lehrverträge eher später im Jahr abschließen. Ein Vergleich mit den Mikrodaten der Nahtstellenbarometer 2019 und 2020[1] zeigt unter Kontrolle vieler Herkunfts- und Leistungsmerkmale, dass im März 2020 im Vergleich zu 2019 rund neun Prozent weniger Lehrverträge abgeschlossen waren; dies im Vergleich zu den insgesamt drei bis vier Prozent weniger abgeschlossenen Lehrverträgen. Auch hier kam es wie bei allen Lehrverträgen bis zum August zu einem Aufholprozess, sodass im August noch ein Minus von knapp fünf Prozent feststellbar war. Wie viele dieser Jugendlichen noch bis in den Oktober oder November hinein einen Lehrvertrag unterschrieben haben, entzieht sich allerdings unserer Kenntnis. Analysiert man die Daten weiter, dann fällt auf, dass Jugendliche aus den höheren Leistungszügen der Sekundarstufe I 2020 eher häufiger eine Lehrstelle angetreten hatten als 2019, während es für die Jugendlichen der tieferen Leistungszüge gerade umgekehrt war. Passend zu diesem nicht überraschenden Bild, dass es schulisch bessere Jugendliche leichter hatten, durch die Krise zu kommen, ist auch der Umstand, dass die Analyse der kognitiven Anforderungen der Lehrstellen keinen Unterschied zwischen 2019 und 2020 zeigt, d. h. die Jugendlichen, die aus der obligatorischen Schule traten, traten 2020 im Durchschnitt in gleich anforderungsreiche Berufslehren ein wie 2019. Sie waren also durch die Krise nicht gezwungen, auf weniger beliebte oder weniger anspruchsvolle Lehren auszuweichen.

Ausblick in eine ungewisse Zukunft

Das Nahtstellenbarometer erfasst nicht nur die Situation der aus der obligatorischen Schule tretenden Kohorte, sondern auch die Nachfrage nach Auszubildenden durch die Unternehmen. Während die 2020er-Erhebungen keinen spürbaren Rückgang beim Lehrstellenangebot zeigten, d. h. die erwähnten wirtschaftlichen Stützungsmaßnahmen, die Erwartungshaltung der Firmen während des ersten Lockdowns und der Umstand, dass zum Zeitpunkt der Krise nicht nur viele Lehrverträge schon unterschrieben waren, sondern auch sich schon auf dem Markt befindliche Angebote nicht ohne Not zurückgezogen wurden, zeigt die Erhebung im August 2020 bezüglich des Lehrstellenangebots 2021 eine stark gestiegene Verunsicherung bei den potenziellen Lehrbetrieben. Zwar plant rund die Hälfte der befragten Un-

[1] Ich danke Dr. Maurizio Strazzeri für die ökonometrischen Detailanalysen.

ternehmen, auch 2021 wieder gleich viele Lehrstellen wie 2020 anzubieten, aber eine rekordhohe Zahl von 37 Prozent der Firmen konnte oder wollte diese Frage im August 2020 nicht beantworten (vgl. Abb. 2). Die Schlussfolgerung, die man derzeit aus den Erfahrungen in der Schweiz mit dem Einfluss der COVID-19-Krise auf den Lehrstellenmarkt vorläufig ziehen kann, lautet deshalb: 2020 ist angesichts des doch deutlichen Einbruchs im BIP-Wachstum und entgegen den Erfahrungen aus früheren Rezessionen überraschenderweise kein Einbruch auf dem Lehrstellenmarkt eingetreten. Die Unsicherheiten in Bezug auf den weiteren Verlauf der Pandemie und davon abhängend der wirtschaftlichen Entwicklung lässt aber nicht ausschließen, dass die Folgen der Pandemie 2021 spürbar sein werden. ◀

LITERATUR

Brunello, G.: The effect of economic downturns on apprenticeships and initial workplace training: A review of the evidence. In: Empirical Research in Vocational Education and Training 1 (2009) 2, S. 145–171

Golder, L. u.a.: Umfrage bei Jugendlichen und Unternehmen im Auftrag des Staatssekretariats für Forschung, Bildung und Innovation SBFI. Detaillierter Ergebnisbericht. 2. Welle August (2020). Bern 2020

Jansen, A. u.a.: Labor market deregulation and apprenticeship training profitability – a comparison of German and Swiss employers. In: European Journal of Industrial Relations 21 (2015) 4, S. 353–368

Lüthi, S.; Wolter, S. C.: Are apprenticeships business cycle proof? In: Swiss Journal of Economics and Statistics 156 (2020) 3, S. 1–11

Mühlemann, S.; Wolter, S. C.; Wüest, A.: Apprenticeship training and the business cycle. In: Empirical Research in Vocational Education and Training 1 (2009) 2, S. 173–186

Mühlemann, S.; Pfeifer, H.; Wittek, B. H.: The effect of business cycle expectations on the German apprenticeship market: estimating the impact of COVID-19. In: Empirical Research in Vocational Education and Training 12 (2020) 8, S. 1–30

Mühlemann, S. u.a.: The financing of apprenticeship training in the light of labor market regulations. In: Labour Economics 17 (2010) 5, S. 799–809

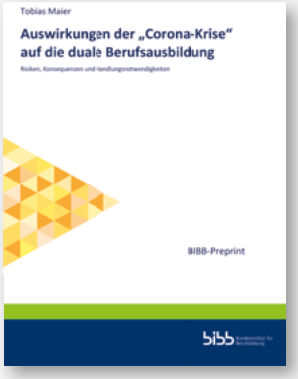
Mühlemann, S.; Wolter, S. C.: Return on investment of apprenticeship systems for enterprises: Evidence from cost-benefit analyses In: IZA Journal of Labor Policy 1 (2014) 3, 25, S. 1–22

Pfeifer, H.; Wenzelmann, F.; Wolter, S. C.: Kostenunterschiede der betrieblichen Ausbildung in Deutschland und der Schweiz. Vergleichsanalysen zu Ursachen und Implikationen. In: BWP 45 (2016) 2, S. 33–37 – URL: https://www.bwp-zeitschrift.de/de/bwp.php/de/bwp/show/7963 (Stand 5.3.2021)

Wolter, S. C.; Ryan, P.: Apprenticeship. In: Hanushek, E. A. u.a. (Hrsg.): Handbook of the Economics of Education, Vol. 3. Amsterdam 2011, S. 521–576

Anzeige

Auswirkungen der „Corona-Krise“ auf die duale Berufsausbildung



Dieses Preprint verfolgt vier Ziele: Erstens wird mit einem Blick in die Vergangenheit aufgezeigt, welche Konsequenzen für den dualen Ausbildungsmarkt durch wirtschaftliche Einbrüche zu erwarten sind. Zweitens werden anhand von Annahmen zur möglichen wirtschaftlichen Entwicklung Szenarien zu Ausbildungsstellenangebot und -nachfrage zum Stichtag 30.09.2020 erstellt. Drittens wird dargelegt, welche Ausbildungsberufe und welche Schulabgängergruppen die Corona-Krise vorwiegend betreffen wird und viertens werden daraus Handlungsmöglichkeiten für die Politik abgeleitet.

T. MAIER
Auswirkungen der „Corona-Krise“ auf die duale Berufsausbildung. Risiken, Konsequenzen und Handlungsnotwendigkeiten
Preprint im Internet 2020. 18 S.
Download: **https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-184938**

bibb Bundesinstitut für Berufsbildung